

Ethik des Kopierens und die Philosophie des Transhumanismus.

Miriam Ommeln

Institut für Philosophie
Karlsruher Institut für Technologie/ KIT

Abstrakt

Als Vater des Enhancement-Gedankens wird in den transhumanistischen Schriften gerne der Philosoph Friedrich Nietzsche beschworen, der mit seinem so genannten Übermenschen ein Vorbild für den zukünftigen Cyborg darstellt. Die Integration von Technologien aller Art in den Leib des Menschen beinhaltet jedoch den vergessenen Aspekt des Kopierens. Wie stellt er sich dar? Welche individuellen, gesellschaftlichen und erkenntnistheoretischen Auswirkungen hat er? Ausgehend von Nietzsche selbst und der Ethik des Kopierens wird sich bei meiner Untersuchung herausstellen, dass das Menschenbild des Transhumanismus *keineswegs* mit dem Gedanken des Übermenschen bei Nietzsche vereinbar ist.

1. Einleitung

Mitreißend und wortgewaltig schreibt der Philosoph Friedrich Nietzsche: „*Ich lehre euch den Übermenschen*. Der Mensch ist Etwas, das überwunden werden soll. Was habt ihr gethan, ihn zu überwinden?“ (KSA 4, 14 (3)) Und Sie ahnen schon, wer auf diese Frage antworten könnte: zum Beispiel die Post- und Transhumanisten. Nietzsches permanente Rede vom „Untergang“ bzw. „dem Untergehenden“ wirkt zudem in diesem Umfeld bestärkend und scheint unterschiedlichen Gedankenansätzen Vorschub zu leisten: angefangen von dem ängstlich wirkenden Gedankenwunsch einer kompensatorischen Optimierung des Menschen über eine selbstverliebt perfektionistische Selbstverbesserungs-Haltung bis hin zu den sich selbst, oder partiell, zur Auflösung bringenden Transformationsgedanken einer Verschmelzung im Cyborg, einem kybernetischen Organismus. Die Spielarten des Cyborgs sind heutzutage zahlreich ausgeprägt und erlangen in den futuristisch anmutenden Fantasien und Gedankenexperimenten von allumfassenden Künstliche-Intelligenz-Wesen und dem Konzept der technologischen Singularität ihren vorläufigen Höhepunkt.

Aus dem weiten Panorama der technologisch angedachten Verbesserungsmöglichkeiten möchte ich lediglich medizinisch gerechtfertigte Indikationen aus der Cyborg-Diskussion ausklammern, und somit das technologische Update des Menschen auf das übrige Spektrum der üblichen Visionen der Körpermodifikationen und Leiboptimierungen beziehen.

Wenn der Körper des Menschen mit Technologien aus- und umgebaut werden soll, sowie Neurochip-Implantate integriert werden, muss man ihn zuvor neu dimensionieren. Er muss neu vermessen, nachgemessen und ausgemessen werden. Körper und Leib müssen neu geformt werden. Man muss sie nach dem neuen Menschen-Bild nachbilden bzw. nachfertigen; wobei die Nachgestaltung ebenso die Vernunft des Leibes abbilden können sollte. Der beschriebene Nachbildungscharakter stellt, im Grunde genommen, einen Akt des Kopierens dar, wobei die Entstehungs- und Herstellungsmethode den Cyborgs als eine bewegliche Plastik ausweist. Es liegt der Gedanke mehr denn nahe, dass es sich eher um ein Kunstwerk handelt, als um eine technische Aufwertung und Erhöhung, dass es sich also eher um Ästhetik als um Technik handelt, zumal die Kunst sich schon immer, als *conditio sine qua non*, technischer Hilfsmittel

bediente. Die technische Reproduzierbarkeit dieser ‚Bauteile‘ steht hierzu in keinem Widerspruch, da auch sie lediglich eine Kopie, im Dienste der Kunst, verkörpern.¹

1a. Science-Fiction Literatur: Anfänge und Aussichten

Bevor ich näher auf die Aspekte des Kopierens eingehe, möchte ich gerne einen kleinen Ausflug zu dem visionären Charakter der Cyborg-Entstehung bzw. des Übermenschen in seiner allgemeinsten Form einfügen. Die Science-Fiction Literatur wird vorwiegend von Geisteswissenschaftlern dominiert, nicht von Naturwissenschaftlern, ihre Vorstellungskraft und erzählerisches Können des Schmackhaftmachens bestimmt oftmals die Visionen der Techno-Freaks, Nerds und der Naturwissenschaftler sowie der interessierten allgemeingebildeten Leserschaft. Es ist ein Phänomen, dass in diesem frühen Entwicklungsstadium von Forschung sowie Technik- und Produktgestaltung also quasi in der allerersten Designphase diese Visionen gerne übernommen werden, während sich in der Nachprototyp-Phase das ursprüngliche Goutieren, die anfängliche Begeisterung, zumeist und wie eine Naturgesetzlichkeit wiederkehrend in heftigste Abwehr wandelt, in ein gern gepflegtes Ressentiment gegenüber den Urhebern dieser faszinierenden Visionen, – die der Geisteshaltung und kulturellen Leistung von Geisteswissenschaftlern entsprungen sind.

Besonders interessant und bedenkenswert wird die gesellschaftliche Situation, wenn sich die Urheber irgendwann scheinbar gegen ihr eigenes Werk wenden und es in Frage stellen. Dem zuvor akzeptierten Vordenker wird verübelt, dass er... – was eigentlich getan hat? Sein Werk weiterhin durchdenkt, es weiterhin gründlich beobachtet und es kritisch hinterfragt und erforscht hat? Kurz, dass er in seiner wissenschaftlichen Begierde nicht aufgehört hat zu denken, und sich deshalb die Freiheit nahm, seine Einschätzung bezüglich der Dinge ändern zu dürfen oder gar zu müssen? Der Vorsprung und die längere Beschäftigung mit den jeweiligen Dingen wird ihm nun leicht zum Verhängnis, – und doch tat er nichts anderes als ein gewissenhafter Naturwissenschaftler auch tut. Ein wahrhaft kurioser Sachverhalt.

Hierbei bleibt der übergreifende interdisziplinäre Bezug dennoch insofern ein Stück weit ganz direkt erhalten, wenn zum Beispiel japanische Robotik-Spezialisten es geradezu lieben, in ihren Vorträgen einen irgendwie ethischen Bezug zu Immanuel Kant einzubauen, nach dem momentan vorherrschenden Zeitgeist, um gesellschaftliche Konformität zu demonstrieren oder herzustellen. Die Adaption von Friedrich Nietzsches Gedanken an den Transhumanismus entspricht einer etwas anderen Situation, nicht nur, weil Nietzsche seinem Konzept vom Übermenschen stets treu blieb und seine Meinung darüber nicht änderte, sondern, weil seine wie Sprengkraft wirkenden Visionen im Dienste einer transhumanistischen Rechtfertigung und Rückbegründung, darüber hinaus noch gefährlich deformiert und zerstückelt werden, anders gewendet: sie werden entsprechend der heutigen Copy&Paste- oder der Mush-up-Kultur lediglich in Teilen reproduziert oder beliebig neu zusammengefügt, wobei das Verhältnis von Original und Kopie, von Original und Fälschung verwischt, es kann leichthin zu einem Wechselspiel zwischen Authentizität und Fake kommen, d.h. zur mimetischen Nachahmung und Aneignung, die auf ihren Fälschungscharakter verweist, oder auch nicht.²

¹ Anm.: Näheres dazu: Ommeln, Miriam, *Die Verschränkung von ethischen und ästhetischen Aspekten am technologischen Produkt des Ingenieurs: Design-techno-logik*. In: (Hg.) Maring, Matthias.: *Verantwortung in Technik und Ökonomie*, Universitätsverlag Karlsruhe, 2009.

² Anm.: Näheres dazu: Ommeln, Miriam, *Die ethische Janusköpfigkeit der Medienkunst: Die Blickwinkel von Kunst und Informatik*. In: (Hg.) Maring, Matthias, *Bereichsethiken im interdisziplinären Dialog*, KIT Scientific Publishing,

Nietzsche ist sich bereits damals diesem Phänomen äußerst bewusst, das eigentlich erst heute zu einem aktuellen Zeitphänomen und einer Copyright-Problematik geworden ist, wenn er festhält: „99 Theile alles „Schaffens“ ist Nachmachen, in Tönen oder Gedanken. Diebstahl, mehr oder weniger bewußt.“ (KSA 9, 428) Anders als bei den meisten Artefakten und Arbeiten zieht Nietzsche das Extreme und subversiv Provokative in Betracht, wenn seine Kritik am Artefakt nicht nur die jeweils kontextuelle Bedingung des nachgemacht Identischen umfasst, sondern vor allem den erkenntnistheoretischen Aspekt im Blick behält, der auch die Kritik an der Gesellschaft und ihren Normen und Moralien betreffen kann. Bei Nietzsches Artefakt, dem *Mensch selbst*, kann das bedeuten, dass der Kontext so groß und ausgreifend werden kann, dass das Mittel, also seine Bedingungen, sich angleichen. Das hieße, dass Mittel und Kontext ineinander übergehen und ununterscheidbar verschmelzen; sprich, dass der Kontext zum Mittel oder das Mittel zum Kontext würde. Wie das bei einem transhumanistischen, idealen Cyborg der Fall wäre. Oder als ob, Kunstwerk und Künstler identisch werden würden.

2. Zwischen Kopie und Fälschung: Ethik und Erkenntnistheorie des Nachmachens

Wie verortet Nietzsche den Menschen? „Das Nachmachen, das Äffische, ist das eigentlich und älteste Menschliche – bis zu dem Maße, daß wir nur die Speisen essen, die Anderen gut schmecken. – Kein Thier ist so sehr Affe als der Mensch. – Vielleicht gehört auch das menschliche Mitleiden hierher, sofern es ein unwillkürliches inneres Nachmachen ist.“ (KSA 9, 55, 3 [34]) Dass Kunst und Technik gleichermaßen dazu gehören, ist selbstredend; die Bionik, die Logik oder die Mathematik usw. fallen genauso unter die Kategorie ‚Nachmachen‘ und ‚Copieren‘, wie die Mimik, die Gebärde oder die Bewegungen.

Es ist also nicht von vorne herein zu verteilen, sondern das „*Nachahmen* ist das Mittel aller Kultur [...].“, denn „dadurch wird allmählich der Instinkt erzeugt. *Alles Vergleichen (Urdenken) ist ein Nachahmen*. So bilden sich *Arten*, daß die ersten nur ähnliche Exemplare stark nachahmen, d.h. dem größten und kräftigsten Exemplare es nachmachen. Die Aneerziehung einer *zweiten Natur* durch Nachahmung. [...]. Unsre Sinne ahmen die Natur nach, indem sie immer mehr dieselbe abkonterfeien.“ (KSA 7, 489f) Im Abbilden und Kopieren bemächtigt der Mensch sich der Dinge, indem er sie sich einverleibt und aneignet. Dies geschieht durchaus mit Genuss. Das Kopieren ist allerdings keine einfache, sondern eine schwierige und vielschichtige, komplexe Angelegenheit. Die „*Einkehr in fremde Individualität*“ und Dinge bedeutet eine zeitweilige oder andauernde „Aufhebung des eigenen Charakters“, die einer „Veränderung des moralischen Charakters“ (vgl. KSA 7, 312f) gleichkommt und sowohl zu positiven als auch zu negativen mimetischen Effekten führen kann: „Wenn Einer sehr lange und hartnäckig Etwas *scheinen* will, so wird es ihm zuletzt schwer, etwas Anderes zu *sein*.“ (KSA 2, 72 (51))

Das Nachmachen-wollen kann leicht in ein Nachmachen-müssen umschlagen und ein unkontrollierbares Moment enthalten. So kann es geschehen, dass weder die Dinge der Natur noch die zweite Natur, die Natur der Dinge adäquat erfasst werden. Aus der veränderten, perspektivischen moralischen Haltung resultiert eine Blockade des Erkenntnismittels. Das zu

Karlsruhe 2014. Und: Ommeln, Miriam; Pimenidis, Alexis, *Kunstfreiheit statt Hackerparagraph*. In: *Proceedings des 26th Chaos Communication Congress (26C3)*, (Hg.) Chaos Computer Club, 2009, auch unter: <http://events.ccc.de/congress/2009/Fahrplan/events/3572.en.html>

erkennende Original, das Nachzumachende wird verfälscht, d.h. verkannt. Insofern birgt das Kopieren eine weitere Gefahr in sich, die selbst auf einer Täuschung beruht, da die historische „Zeit vorwärts läuft, möchten wir glauben, daß auch Alles, was in ihr ist, vorwärts läuft... daß die Entwicklung eine Vorwärts-Entwicklung ist...“ (vgl. KSA 13, 408) Dieser vermeintliche Fortschritt, bzw. naturalistische Fehlschluss, wird von Nietzsche, wie folgt, aufgegriffen: „*Kritik der Entwicklung*. Falsche Annahme einer *naturgemässen* Entwicklung. Die *Entartung* ist hinter *jeder* grossen Erscheinung her; in jedem Augenblick ist der Ansatz zum Ende da. Die Entartung liegt in dem leichten Nachmachen und Äusserlich-Verstehen der grossen Vorbilder: d.h. das Vorbild reizt die eitlern Naturen zum Nachmachen und Gleichmachen oder Überbieten. Die Kette von einem Genius zum andern ist selten eine gerade Linie: [...].“ (KSA 8, 77f)

Es besteht mithin der Verdacht, dass ein Cyborg, als Mush-up-Artefakt und doppelte Kopie, des Menschen und der Naturdinge, keine echte (mimetische) Weiterentwicklung und Verbesserung des Menschen darstellt, sondern eine Verwechslung vorliegt, die auf allzu leichten, vordergründigen Analogien fußt, wie beispielsweise der, dass das Gehirn wie ein Computer sei, und somit eine entartete Kopie vorliegen könnte. Nietzsche erläutert den psychologischen Sachverhalt anhand eines Genies: „Das Genie wird verkannt und verkennt sich selber, und dies ist sein Glück! Wehe, wenn es sich selber erkennt! Wenn es in die Selbstbewunderung, den lächerlichsten und gefährlichsten aller Zustände verfällt! Es ist ja am reichsten und fruchtbarsten Menschen nichts mehr, wenn er sich bewundert, er ist damit tiefer hinabgestiegen, geringer geworden als er war – damals, wo er sich noch *an sich selber* freuen konnte! Wo er noch an sich selber litt! Da hatte er noch die Stellung zu sich wie zu einem *Gleichen*! Da gab es noch Tadel und Mahnung und Scham! Schaut er aber zu sich *hinauf*, so ist er sein Diener und Anbeter geworden und darf nichts mehr thun als gehorchen, das heißt: *sich selber nachmachen*! Zuletzt schlägt er sich mit seinen eigenen Kränzen todt; oder er bleibt vor sich selber als Statue übrig, das heißt als Stein und Versteinerung!“ (KSA 9, 413)

Was Nietzsche an dieser Stelle nur indirekt anspricht, sich aber wie ein roter Faden durch seine gesamte Philosophie hindurch zieht, hat, generell gesehen, eine vielfach größere Reichweite sowie fundamentale Konsequenzen für die Wissenschaft und die Erkenntnistheorie. Es betrifft die Selbsterkenntnis jeglicher Art. Zum Beispiel den Intellekt von dem Nietzsche sagt: „Ein Erkenntniß-Apparat, der sich selber erkennen will! Man sollte doch über diese Absurdität der *Aufgabe* hinaus sein! (Der Magen, der sich selber aufzehrt! –).“ (KSA 11, 154). Moderner und anders formuliert, bedeutet dies, dass ein axiomatisches System nicht jede seiner Aussage beweisen oder widerlegen kann, zu der es auf logische Weise gelangt ist. Und, dass es ein in sich geschlossenes System nicht geben kann. Es handelt sich hierbei um das Gödelsche Unvollständigkeitstheorem.

In Nietzsches unnachahmlicher und eindringlicher Art und Weise kann man es höchst anschaulich auch so ausdrücken: „Ein Werkzeug kann nicht seine eigene Tauglichkeit *kritisieren*: der Intellekt kann nicht selber seine Grenze, auch nicht sein Wohlgerathensein oder sein Mißrathensein bestimmen.“ (KSA 12, 133). Und allgemeingültiger: „Dies ist schlimmer noch als ein Streichholz prüfen wollen, bevor man es brauchen will. Es ist das Streichholz, das sich selber prüfen will, ob es brennen wird.“ (KSA 12, 37).³

³ Anm.: Der hieraus resultierende interpretative Charakter wird bei Nietzsche durch seine Begrifflichkeit des Perspektivismus zusammengefasst: „»Alles begreifen« – das hieße alle perspektivischen Verhältnisse aufheben das hieße nichts begreifen, das Wesen des Erkennenden verkennen.“ (KSA 12, 37, 1 [114]) Experimente mit selbstlernenden Computerprogrammen bestätigen diese Aussage Nietzsches insofern, da 100%iges Wissen sich selbst blockiert bzw. zu einem Crash führt, anstatt zu dem erhofften Allwissen. Diese Art von Seinsmodus wurde von Nietzsche vor allem Anbeginn ausgeschlossen.

Kommen wir zurück, auf den Computer und seine Fähigkeiten bzw. auf seine Geist-Gehirn-Fusion. Interessant ist, nebenbei gesagt, was der Computerpionier Jaron Lanier, der seine anfängliche IT-Euphorie revidierte und der diesjährige Preisträger des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels (2014) ist, zu der Mensch-Maschine-Problematik in seiner Friedenspreisrede äußert: „Der neue Humanismus behauptet, es ist richtig zu glauben, dass Menschen etwas Besonderes sind, nämlich dass Menschen mehr sind als Maschinen und Algorithmen. [...]. Wir glauben an uns selbst, und aneinander, [...]. Ohne Menschen sind Computer Raumwärmer, die ein Muster erzeugen.“⁴ Gerne spricht Lanier in seinen Schriften von „Zombies“.⁵ Und, Jaron Lanier weist überdies eine erstaunliche Nähe zu Friedrich Nietzsche auf.⁶

Die Bemerkung Laniers, dass Computer lediglich mustererzeugende Raumwärmer sind, und dennoch mit den Begriffen ‚schön‘ im Sinne der Ästhetik oder ‚interessant‘ im Sinne der Technik versehen werden können, weist auf einen anderen eigentümlichen Charakter des Nachmachens und Kopierens hin, wenn das „Äusserlich-Verstehen“ nämlich nicht leicht, sondern schwer ist. Nietzsches Feststellung bei der Beobachtung der Natur gibt einen ersten Aufschluss: „*Neutralität der grossen Natur*. – Die Neutralität der grossen Natur (in Berg, Meer, Wald und Wüste) gefällt, aber nur eine kurze Zeit: nachher werden wir ungeduldig. „Wollen denn diese Dinge gar nichts zu *uns* sagen? Sind *wir* für sie nicht da?“ Es entsteht das Gefühl eines *crimen laesae majestatis humanae*.“ (KSA 2, 642 (205)) Die Kränkung des Menschen, die er von den Dingen her erfährt, seine Schwierigkeiten bei der Erstellung einer Kopie verführt ihn dazu, die notwendige Projektion und Übertragung den Dingen selbst zu übertragen, also den Dingen selbst und vollständig zu überlassen, um seine Eitelkeit und sein Gesicht zu wahren. Mit Bezug auf den Turing-Test stellt Lanier fest, dass der Mensch die Neigung hat sich dümmer zu stellen als er ist, um die Maschine besser dastehen zu lassen.⁷ Diese Art und Weise des Kopierens geht mit einem doppelten Authentizitätsverlust einher: mit dem des Kopisten und mit dem des kopierten Dinges; vor allem der Kopist verliert die Fähigkeit zwischen einer Fälschung und einem bewussten Fake zu unterscheiden. Glaubwürdigkeit und Echtheit werden veräußert und übertragend veräußerlicht. Die mimetische Fähigkeit wurde zugunsten eines permanent Symbiotischen, sprich eines Anderen, d.h. für ein fremdes Ding, z.B. für eine Künstliche Intelligenz, aufgegeben.

Eine weitere Art sich den Dingen zu überantworten besteht nach Nietzsche darin, Zwecke in die Dinge hineinzulegen, sie werden schlicht dafür postulierend in sie eingeschrieben. Eine derartige Projektion stellt der populärwissenschaftlich verstandene Darwinismus dar. Mit seinem angeblichen Versprechen der evolutionären Weiterentwicklung und Verbesserung des Menschen wird, neben und gerade wegen der ausgerufenen Macht des Stärkeren, eine emotionale Bedürfniskonstellation illusioniert, die den scheinbar automatisch beschützenden Charakter der Verbesserung hervorhebt, vergleichbar mit dem Cocooning Design der Werbebranche, die eine bequeme Wohlfühlzone verspricht. Solch ein Entfremdungscharakter läuft Nietzsche zuwider⁸:

⁴ Vgl. unter: <http://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/819312/>

⁵ Vgl. z.B. Lanier, Jaron, *You Can't Argue with a Zombie*. Unter: <http://people.advanced.org/~jaron/zombie.html>

⁶ Anm.: Näheres zu dieser Thematik, inklusive zu den vielfältigen philosophischen Aufsätzen von Jaron Lanier, findet sich bei: Ommeln, Miriam, *Die Technologie der Virtuellen Realität. Technikphilosophisch nachgedacht*, Lang, Frankfurt a.M. 2005. Siehe auch: Ommeln, Miriam, *Erkenntnistheorie im Virtuellen*. In: *Geschichte, Affekte, Medien*; (Hg.) Reschke, Renate; Gerhardt, Volker, Akademie Verlag, Berlin 2008.

⁷ Vgl. z.B. Lanier, Jaron, *Mindless Thought Experiments. (A Critique of Machine Intelligence)*. Unter: <http://www.jaronlanier.com/aichapter.html>. Und siehe vorherige Fußnote.

⁸ Anm.: „An dieser Stelle und nirgendwo anders muß man den Ansatz machen, um zu begreifen, was Zarathustra *will*: diese Art Mensch, die er concipirt, concipirt die Realität, wie *sie ist*: sie ist stark genug dazu –, sie ist ihr nicht

„Darwin hat den Geist vergessen [...], *die Schwachen haben mehr Geist*... Man muss Geist nöthig haben, um Geist zu bekommen, – man verliert ihn, wenn man ihn nicht mehr nöthig hat. Wer die Stärke hat, entschlägt sich des Geistes [...]. Ich verstehe unter Geist, wie man sieht, die Vorsicht, die Geduld, die List, die Verstellung, die grosse Selbstbeherrschung und Alles, was mimicry ist [...].“ (KSA 6, 121) Im Gegensatz zum Darwinismus, den er ablehnt, wäre Nietzsche der neueren Machiavellian Brain Hypothesis, auch Social Brain Hypothesis genannt, zugeneigt. Er konstatiert: „Das Böse ist des Menschen beste Kraft.“ (vgl. KSA 4, 359 (5))

Eine technische Herausforderung bestünde somit nun darin, die Boshaftigkeit, die List, also die *Täuschung an sich*, d.h. eine derartig intelligente, selbstständig agierende, autonome Täuschungskopie, ein Fake, in die Kopie integrativ⁹ mit zu übertragen. Die ethische Herausforderung gesellt sich noch hinzu, zumal, wenn man sich als ein Verfechter des ‚Wohles für alle, für die Gesellschaft‘ darstellt.¹⁰ Beides sei dahingestellt... Nietzsches Position zu dem Komplex des Kopierens lässt sich in einer Hinsicht leicht wiedergeben: „Ja ich verachte jeden, der sein will wie ein Anderer! der hinblickt, um zu sehen, was die Andren zu seinem Thun sagen!“ (KSA 9, 395)

3. Der Mensch als Übergang und Untergang

Lassen Sie uns nun an den Anfang wiederkehren und Nietzsche selbst resümieren: „Was groß ist am Menschen, das ist, daß er eine Brücke und kein Zweck ist: was geliebt werden kann am Menschen, das ist, daß er ein *Übergang* und ein *Untergang* ist.“ (KSA 4, 16f (4)) Die Metapher des Untergangs bedeutet weder eine Annihilierung noch eine Abwertung des Menschen.¹¹ Er wird wie ein übervoller „Becher verstanden, der überfließen will.“, der „wieder leer werden will.“, ähnlich der Sonne, die aufgeht und *untergeht* – von hier her nimmt Nietzsche seinen Begriff des Untergangs, der *gleichzeitig* auch immer ein (wiederkehrender) Übergang ist.¹²

Ganz klar und deutlich kennzeichnet Nietzsche als „Verächter des Lebens“, wer „die Eingeweide des Unerforschlichen höher achtet“ als den Übermenschen und erhofft, dem Leib „zu entschlüpfen“. ¹³ Auf den Transhumanismus bezogen¹⁴, bedeutet dies, dass weder ein vergesellschafteter und erst recht kein ‚vertechnisierter‘ Mensch, der seinem Leib mit Hilfe von Technologien entfleuchen möchte und ihn derartig ideologisieren muss, im Sinne von Nietzsches Übermenschen oder höherem Menschen verstanden werden kann.¹⁵

Nietzsches Abneigung gegen alle so genannte ‚Wahrheiten‘ und Verallgemeinerungen ist ein kaum zu überschätzender Aspekt seiner Philosophie. Sie beinhaltet in diesem Fall auch den impliziten Hinweis auf die Gefahr einer starren Festschreibung, wie sie irreversible

entfremdet, entrückt, sie ist *sie selbst*, sie hat all deren Furchtbares und Fragwürdiges auch noch in sich, *damit erst kann der Mensch Größe haben*...“ (KSA 6, 370 (5))

⁹ Anm.: Viren oder Hacking-Tools sind selbstredend ausgeschlossen, da ein positiv integratives System entstehen soll.

¹⁰ Anm.: „Ja wir wollen daß die Menschen mäßig und anständig und gerecht leben – aber Alle? Das wage ich nicht zu entscheiden. Die Menschheit <würde> zu rasch zu Ende sein!“ (KSA 9, 414)

¹¹ Anm.: Nietzsche begründet sein philosophisches Unterfangen: „Zarathustra antwortete: »ich liebe die Menschen.«“ (KSA 4, 13)

¹² Vgl. ebd., S. 12 (1). Anm.: Gleichermaßen „began Zarathustras Untergang.“ (vgl., ebd.)

¹³ Vgl. ebd., S. 9.

¹⁴ Anm.: Und nicht auf den im „Also sprach Zarathustra“ vorliegenden Kontext des Christentums und Religiösen.

¹⁵ Anm.: Jede Idealisierung und Vereinzelnung ist in dem Sinne unerforschlich, wenn und weil sie von der wissenschaftlichen Redlichkeit subtrahiert wird.

technologische Implementationen und Entwicklungen in sich bergen können. Es ist eben, wie in allzu technikoptimistischer Sichtweise, nicht möglich alles rückgängig zu machen oder alles zu konstruieren, – wie uns beispielsweise die Historie des Perpetuum mobile oder Johann Friedrich Böttger's Versuche des Goldmachens gelehrt haben. Eingeschriebene, integrierte Fehler von heute, können fortgeschriebene Fehler von morgen sein.¹⁶ Die Gefahr dieser fehlerintoleranten Verankerung ist bei den transhumanistisch anvisierten Technologien ungeklärt, jedoch wahrscheinlich höchstgradig gegeben und absehbar. So kann Wissenschaft zwar den Weg aufzeigen, ihn aber nicht bestimmen und festlegen. Mit Nietzsche kann man diesen Sachverhalt wie folgt ausdrücken: „Ach, was seid ihr doch, meine geschriebenen und gemalten Gedanken! Es ist nicht lange her, da wart ihr noch so bunt, jung und boshaft, voller Stacheln und geheimer Würze, das ihr mich niesen und lachen machtet – und jetzt? Schon habt ihr eure Neuheit ausgezogen, und einige von euch sind, ich fürchte es, bereit, zu Wahrheiten zu werden: so unsterblich sehn sie bereits aus, so herzerbrechend rechtschaffen, so langweilig!“ –, so transhumanistisch!‘ möchte man ergänzen. „Und“, fährt Nietzsche fort: „war es jemals anders? Welche Sachen schreiben und malen wir denn ab, [...], wir Verewiger der Dinge, welche sich schreiben *lassen*, was vermögen wir denn allein abzumalen? Ach, immer nur Das, was eben welk werden will und anfängt zu verriechen! [...]. Ach, immer nur Vögel, die sich müde flogen und verflogen und sich nun mit der Hand haschen lassen, – mit *unserer* Hand! Wir verewigen, was nicht mehr lange leben und fliegen kann, müde und mürbe Dinge allein!“ (KSA, 240 (296.)) Einprägsamer und lakonisch gefasst: Eine Kopie ist eine Kopie, und kein Original. Aus ihr wurde aus erkenntnistheoretischer Sicht jeweils der Spannungszustand aus dem Erkenntnisziel herausgenommen, sodass eine fehlerfreie Kopie oder eine gelungene, d.h. wertsetzende Weiterentwicklung des Originals erschwert wird. Das Gedachte erhält einen normativen Charakterzug, der selbst nicht aus dem Denken stammt.

Da der Mensch nach Nietzsche ein Untergang und ein Übergang ist, heißt das, dass er zu Grunde gehen muss, was wiederum bedeutet, dass er den Dingen auf den Grund geht, sich selbst eingeschlossen. Diesen Weg zu gehen, ist äußerst gefährlich und ein Wagnis. Er erfordert Mut und Redlichkeit. Denn, wie in einem „Mischkrug“ vereinigen sich Gegensätze aus denen sich ein Werden ergibt, d.h. „[...] in Wahrheit ist in jedem Augenblick Licht und Dunkel, Bitter und Süß bei einander und an einander geheftet, wie zwei Ringende, von denen bald der Eine bald der Andere die Obmacht bekommt.“ (vgl. KSA 1, 825).¹⁷

Der Mensch muss überwinden. Und desgleichen, der Mensch muss überwunden werden, denn „In vielen Dingen wird man lange *nicht empfinden* dürfen, weil hier noch *nichts Gewisses* gesagt ist.“ (KSA 9, 187, 5(32)) An eine Verschmelzung mit etwaigen Fledermausgehirnen oder mit exotischen Mondmaterialien nach Art transhumanistischer Zielvorstellungen bei Cyborgs wird hier nicht gedacht. Im Gegenteil, was Nietzsche fordert ist: „All die Schönheit und Erhabenheit, die wir den wirklichen und eingebildeten Dingen geliehen haben, will ich zurückfordern als Eigentum und Erzeugnis des Menschen. [...], mit der er die Dinge beschenkt hat, um sich zu

¹⁶ Anm.: Von der Problematik des jeweils zeitgenössischen, d.h. unvollkommenen Standes der Wissenschaft ganz zu schweigen. Als einprägsames Beispiel hierfür mag die vermeintlich therapeutische Heilwirkung bzw. Strahlung des radioaktiven Elements Radiums dienen, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Radium-Schokolade, -Rasierwasser, -Butter, -Bier, -Schuhcreme, -Zahnpasta u.v.m. massenweise über die Ladentheken ging. Ebenso sei davon abgesehen, dass man weder Wissenschaft an sich noch ihre Ziele definieren und eindeutig bestimmen kann. Diese wissenschaftstheoretischen Themenfelder spielen für die hier obig geführte Erörterung keinerlei Rolle.

¹⁷ Anm.: Nietzsche spielt an dieser Stelle auf Heraklit an.

verarmen und sich elend zu fühlen!“ (KSA 13, 41)¹⁸ Um (neu) empfinden bzw. denken zu dürfen, bedarf es vielmehr der Individuation. Einem: ‚werde, der du bist‘. Einem Untergang, einem Übergang, einer Überwindung von Gegensätzen und deren wiederkehrenden Bejahung. Dieses vollzieht sich durch das allseits bekannte Schlagwort von der „*Umwertung aller Werte*“ die für Nietzsche bedeutet: „das ist meine Formel für einen Akt höchster Selbstbesinnung der Menschheit, [...].“ (vgl. KSA 6, 365 (1))

Die Selbstbesinnung ist ein Terminus, der in der Regel nicht in diesem Sinne im transhumanistischen Vokabular und Sprachgebrauch vorhanden ist. Von enormer Relevanz ist in diesem Zusammenhang, was Nietzsche von dem Menschen, den „Schaffenden“ verlangt und erwartet, die umwertend Dinge neu empfinden und benennen, und mithin neue Schwergewichte setzen: „eure Tugend gerade will es, dass ihr kein Ding mit »für« und »um« und »weil« tut.“ (KSA 4, 362 (11)) Noch einmal im Klartext: Nietzsches Philosophie kennt keine Zwecke, keine Ziele, keine Absichten, auch keine Kausalität, kein Subjekt, kein Objekt.¹⁹ Er hat sie schlichtweg abgeschafft, – die Größe dieses umwertenden Gedankens, seine Ungeheuerlichkeit, der mutige Versuch ohne diese zu philosophieren, hat ihm denn auch öfter den Vorwurf eingebracht keine systematische Philosophie zu besitzen bzw. zu betreiben.

Wenn in post- und transhumanistischen Deklarationen verkündet wird, dass sie ihre gesteckten Ziele in der Ermöglichung einer höheren Evolutionsstufe sehen und anvisieren, ergo eine Art neuer *Telos* ausgerufen wird, oder das Primat der Rationalität zwecks der Intelligenzsteigerung verkündet wird etc., dann ist diese Denkweise diametral zu Nietzsches Gedankenwelt und verfehlt sie radikal, d.h. bis tief hinab zu den Wurzeln von Nietzsches Philosophie. Jede konkrete, traditionelle Antwort auf die Frage *cui bono*, *wem nützt es?* erregt Nietzsches tiefstes Misstrauen und ist ein Ausdruck von Unredlichkeit. Wozu eine Mensch-Maschine-Schnittstelle, – zur Bewusstseinssteigerung? Nietzsches Antwort darauf würde so, wie an dieser Stelle, oder ähnlich lauten: „Wollt ihr hoch hinaus, so braucht die eignen Beine! Lasst euch nicht empor *tragen*, setzt euch nicht auf fremde Rücken und Köpfe!“ (KSA 4, 361 (10)), mithin auch nicht auf genmanipulierte Transformationen, selbstlernende Software, emergente künstliche Intelligenzen oder auf eine Netzwerkintelligenz. „Aushänge-Tugenden“ (KSA 4, 360 (8)), die überredenden und angeblich zu ‚meinem‘ Wohle versprechenden Charakter für die Gesellschaft oder den Einzelnen aufweisen, sowie der ökonomische Zweckgedanke, dem Nietzsche kritisch gegenübersteht²⁰, sollten auf ihren suggestiven und übervorteilenden Gehalt hin überprüft

¹⁸ Anm.: Man rufe sich nochmals Jaron Lanier in Erinnerung, der heutzutage den gleichen Sachverhalt moniert, da er die Beobachtung macht, dass der Mensch sich zugunsten der Computerfunktionalität mimetisch anpasst und sich, mehrheitlich unbewusst, dümmer anstellt, als er ist. Vgl. Fußnotenr. 8.

¹⁹ Anm.: Näheres dazu siehe Fußnotenr. 24.

²⁰ Anm.: Aus der Vielzahl der Stellen seien beispielsweise Folgende angeführt: „*Grundgedanke einer Cultur der Handelstreibenden*. – [...]. Der Handelstreibende versteht Alles zu taxiren, ohne es zu machen, und zwar zu taxiren nach dem Bedürfnisse der Consumenten, nicht nach seinem eigenen persönlichsten Bedürfnisse; »wer und wie Viele consumiren dieses.«? ist seine Frage der Fragen. Diesen Typus der Taxation wendet er nun instinctiv und immerwährend an: auf Alles, und so auch auf die Hervorbringung der Künste der Wissenschaften, der Denker, Gelehrten, Künstler, Staatsmänner, der Völker und Parteien, der ganzen Zeitalter: er fragt bei Allem, was geschaffen wird, nach Angebot und Nachfrage, um für sich den Werth einer Sache festzusetzen. Diess zum Charakter einer ganzen Cultur gemacht, bis ins Unbegrenzte und Feinste durchgedacht und allem Wollen und Können aufgeformt: das ist es, worauf ihr Menschen des nächsten Jahrhunderts stolz sein werdet: wenn die Propheten der handelstreibenden Classe Recht haben, dieses in euren Besitz zu geben! Aber ich habe wenig Glauben an diese Propheten: Credat Judaeus Apella – mit Horaz zu reden.“ (KSA 3, 155f (175)) Oder: „Unser Zeitalter, so viel es von Ökonomie redet, ist ein Verschwender: es verschwendet das Kostbarste, den Geist.“ (KSA 3, 158 (179))

Oder in direkter Verbindung mit dem Übermenschen: „Die *Nothwendigkeit* zu erweisen, daß zu einem immer ökonomischeren Verbrauch von Mensch und Menschheit, zu einer immer fester in einander verschlungenen

werden: „Ihr Schaffenden, ihr höheren Menschen! Man ist nur für das eigne Kind schwanger. Lasst euch Nichts vorreden, einreden!“ (KSA 4, 362 (11))²¹

3a. Das Experiment der Zukunft

So weit, so gut. Wie schafft man es nach Nietzsche sich nichts vormachen zu lassen, sondern sich bzw. den Menschen zu ‚überwinden‘, – gemäß der eingangs gestellten Frage, die nun zurückfragend auf Nietzsche selbst bezogen werden soll? Dafür bedarf es, ganz allgemein, erst einmal eines *erkenntnistheoretischen* Ansatzes. Nebenbei gesagt, lässt sich eine solche Ausformulierung nicht oder höchstens diffus verstreut und vage bei den Post- und Transhumanisten erkennen.

»Maschinerie« der Interessen und Leistungen eine *Gegenbewegung gehört*. [...]. Mein Begriff, mein *Gleichniß* für diesen Typus ist, wie man weiß, das Wort »Übermensch«. [...] – Man sieht, was ich bekämpfe, ist der *ökonomische* Optimismus: [...] der Mensch wird *geringer*: – so daß man nicht mehr weiß, *wozu* überhaupt dieser ungeheure Prozeß gedient hat. Ein *wozu?* [...]“ (KSA 12, 462f, 10 [17]). Weitergehendes zu dieser Thematik und der vermeintlichen Solidarität sowie der heutigen ‚Friends‘-Kultur findet man bei: Ommeln, Miriam, *Wikipedia und Schwarmintelligenz: ein intelligentes Prinzip?* In: *Lebenswelt und Wissenschaft*, Kongress, (Hg.) XXI. Deutscher Kongress für Philosophie, 2008, unter: http://www.dgphil2008.de/fileadmin/download/Sektionsbeitraege/18-1_Ommeln.pdf

²¹ Anm. 1: Die notwendige Wartung der Cyborgs lässt die Entstehung eines profitablen und riesengroßen Dienstleistungssektors erwarten, von dem originären Verkauf des Enhancement-Zubehörs und dessen Produktpalette einmal ganz abgesehen, mitsamt den dazugehörigen Begleiterscheinungen, die eine Unzahl von Fragen aufwerfen, wie etwa die notwendigen Software- und Neurochip-Implantate-*Updates*: wie werden diese ausgeführt? Fremd-, fern-, und zentralgesteuert, freiwillig, kostenlos oder werden Zusatzleistungen angeboten? Wer soll dieses ‚Geschäft‘ wie und warum kontrollieren und zu welchem Zweck? Ab welcher grenzverwischenden cyborgialen Systemkomplexität werden einzelne technologische Patentansprüche, oder quasi ‚eingeschriebene‘ Nutzungs- und Verwertungsrechte, auf den reinen Menschenleib und -körper übergreifend und übergreifend? Näheres zu dieser tiefgreifenden und einschneidenden Problematik bei: Ommeln, Miriam, *Das Paradoxon der Wissensgesellschaft: freier Informationszugang für alle*. In: (Hg.) Maring, Matthias, *Fallstudien zur Ethik in Wissenschaft, Wirtschaft, Technik und Gesellschaft*, KIT Scientific Publishing, Karlsruhe 2011.

Wird, wie heutzutage üblich die eingebaute Selbsterstörung ab Werk die zu erwartende Norm sein, also der geplante Produktverfall, die sogenannte *geplante Obsoleszenz*? Wo Geld verdient werden kann, gibt es immer Interessenlagen bzw. Lobbyisten sowie Betrug und billige Fälschungen und damit eine gefährlich riskante Entwicklungstendenz für ‚Leib und Leben‘, die insbesondere bei einem Cyborg an Schärfe und Brisanz dazugewinnen kann? Wo werden die persönliche und gesellschaftliche Freiheit, das Humanum, verortet?

Das *Body-Hacking* bzw. die *Body-Security* wird sich, wohl oder übel, zur *dominierenden* und hervorragendsten *Fähigkeit* und Beschäftigung des Menschen entwickeln, da sie das alles andere übersteigende Mittel und Werkzeug zum Überleben werden könnte? Welche Entwicklungstendenzen wären konkret hiermit verbunden; könnten wir bestimmte, sogar wichtige Fähigkeiten dabei auch *verlieren*? Die vielfältigen Machtkämpfe jeglicher Art und auf allen Ebenen stellen nicht nur eine juristische, technische und gesellschaftspolitische Herausforderung dar, sondern zunächst und vor allem eine kulturelle und geistige. Solche *praktischen* Fragen nach der *konkreten Realisierung und Umsetzung* von Konzepten lassen das gerne angeführte post- und transhumanistische Schlagwort von der negativen Freiheit unausgereift oder realitätsfremd erscheinen; vom nicht näher geklärten *konkreten* Umgang mit dem psychologisch-gesellschaftlichen *Nachmach-*, *Mitmach-* und *Gruppenzwang* ganz zu schweigen.

Darüber hinaus wären weitere, – generelle –, Fragen zu klären und jeweils eine stichhaltige Antwort von den Post- und Transhumanisten einzufordern, wie beispielsweise: Warum und wozu soll *überhaupt* etwas am Menschen bzw. der Gesellschaft verbessert und *enhancet*, d.h. erhöht und erweitert werden? Wie groß ist die Liebe zum Menschen? Wo liegt die (begründbare) Grenze zur Utopie?

Anm. 2: Hierin wäre sich Nietzsche mit seinem Widersacher Immanuel Kant einig, dass „im Reich der Zwecke alles entweder einen Preis, oder eine Würde hat.“ Und weiter: „Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes als Äquivalent gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, mithin kein Äquivalent verstattet, das hat eine Würde.“ (vgl. AA, IV, 434).

Interessanterweise steht Nietzsches Ansatz in der Tradition von Nikolaus von Kues und weist eine beachtenswerte Parallele zu ihm auf; die theologisch-platonischen Anklänge und Komponenten selbstverständlich ausgenommen²²: Es ist der tief sinnige und visionäre Grundgedanke der *Coincidentia oppositorum*, dem ‚Zusammenfall der Gegensätze‘. Den Grundcharakter der Wahrheit beschreibt Nietzsche zum Beispiel derart: „Ruhe – Bewegung, fest – locker: alles Gegensätze, die an sich nicht existieren und mit denen tatsächlich nur *Gradverschiedenheiten* ausgedrückt werden, die für ein gewisses Maaß von Optik sich als Gegensätze ausnehmen.“ (vgl. III 542, KSA 12, 384) Das *Zugleich* der Dinge sprengt Nietzsche aus dem parmenidischen Einheitsdenken, Cusanus verlassend, indem er Heraklits Lösung schätzend, zumal diese „niemand mit dialektischem Spürsinn und gleichsam rechnend errathen kann“ (KSA 1, 828 (6)), weiterentwickelt. Die Mehrsinnigkeit und Offensinnigkeit der Dinge erhält Nietzsche, indem das dynamische Element *innerhalb seiner Theorie* bis zum Äußersten, dem ‚Werden‘ getrieben wird, was in seiner Denkfigur der ‚ewigen Wiederkunft des Gleichen‘ gipfelt.²³

Also sprach Nietzsche, wenn er davon spricht, dass das Leben als ein Experiment zu behandeln sei bzw. eine „Experimental-Philosophie“ gelebt werden könne oder solle, nicht von einer Art beliebigen, transhumanistischen Cyborg-Experiment bei dem der Mensch ‚verkabelt‘ und in einzelne intelligente Signale und Informationen sequenziert wird, sondern davon, dass: „Eine solche Experimental-Philosophie, [...] bis zum Umgekehrten hindurch“ will, sie will „dieselben Dinge, dieselbe Logik und Unlogik der Knoten. Höchster Zustand, den ein Philosoph erreichen kann: dionysisch zum Dasein stehn –: meine Formel dafür ist amor fati...“ (vgl. KSA 13, 492, 16 [32]). Nietzsche bewegt sich in einem erkenntnistheoretischen Rahmen, der das *Perspektivische* auszuloten versucht und fragt: „Inwieweit verträgt die Wahrheit die Einverleibung? – das ist die Frage, das ist das Experiment.“ (KSA 3, 470 (110)). Anders formuliert: wo, wie und wann beginnt der Untergang oder der Übergang des Erkenntnissuchenden bzw. seiner so genannten Wahrheiten.

Den Post- und Transhumanisten kann Nietzsche sogar eine konkrete Antwort bezüglich seiner Zukunftsprognose mitgeben: „Einem kommenden Zeitalter, welches wir das *bunte* nennen wollen und das viele Experimente des Lebens machen soll, wird eigenthümlich sein: *erstens* die Enthaltung in Bezug auf die letzten Entscheidungen (sobald man nämlich eingesehen hat, wodurch diese bisher ihre ungeheure Überschätzung erhalten haben, hören sie auf für uns bedeutend zu sein); *zweitens* die Voreingenommenheit gegen alle Sitten und alles nach Art der Sitte Bindende; *drittens* eine größere Ehrlichkeit im Sichtbar-werden-lassen so genannter böser Eigenschaften.“ (KSA 9, 48, 3(6))

²² Anm.: Inklusive derjenigen dialektischen Vorbehalte, die Nietzsche ausgehend von Sokrates auch bei manch ihm nachfolgenden Denkern lediglich als ‚Schleichwege zur Wahrheit‘ empfindet.

²³ Anm.: Ausführlich und detailliert dazu bei Ommeln, Miriam, *Die Verkörperung von Friedrich Nietzsches Ästhetik ist der Surrealismus*, Lang, Frankfurt/ M. 1999; vor allem Teil 1, Kapitel 3 und 5 zur Zeitatomenlehre, der Raumatomistik, dem dynamischen Empfindungspunkt und der ornamentalen Formenkette. Sowie: Ommeln, Miriam, *Dionysisch philosophieren: Nietzsches Erkenntnisansatz neu ‚beleuchtet‘. Die Rehabilitierung der Aletheia innerhalb der Wissensstruktur des Logos*. 2011.

4. Schlussfolgerung: Gemeinsames Gelächter von Kunst und Technik

Beim allgemeinen Umgang mit Nicht-Wissen bzw. mit einseitig-beschränktem Wissen kristallisiert sich für Nietzsche folgende Erkenntnis und Anforderung heraus: „Die Wissenschaft lieben, ohne an ihren Nutzen zu denken! Aber vielleicht ist sie ein Mittel, den Menschen in einem unerhörten Sinne zum Künstler zu machen! Bisher sollte sie dienen.“ (KSA 9, 451, 11 (23)) Dieses Verständnis von Kunst ist weniger Produktdesign, als vielmehr der *Komplementärzustand* zu Technik, zu *einem höheren Technikverständnis*. Der Cyborg stellt sich von daher als eine nihilistische *décadence*-Ausformung dar, da er in seiner Nachbildung einer gottähnlichen Idealisierung gleichkommt, die sich in einer unendlich langen Reihe dieser dienenden Funktion befindet. Der Cyborg ist mithin ein *technischer und ästhetischer Abzug*, d.h. eine Kopie, statt kreatives, zukunftserschließendes Original.

Der Wahrheitsgehalt ergibt sich mit aus dem jeweiligen Defizienzzustand bzw. dem Komplementärverhältnis, das bei der Technik in der Kunst bzw. in der Ästhetik seine erkenntnistheoretische Entsprechung findet. Dieses sich gegenseitig befruchtende Gegen-Verhältnis kann das Potential haben, die Grenzen aufzusprennen, wie sie in Analogie dazu in den Axiomen des Gödelschen Unvollständigkeitstheorems vorzufinden sind. In verallgemeinernder, entsprechend geeigneter Weise kann man dies sicherlich ebenso für ein interdisziplinäres Verhältnis von Geistes- zu Naturwissenschaftlern und vice versa geltend machen.

Es sei nun an dieser Stelle die nahe liegende und berechtigte Frage erlaubt, ob man denn überhaupt *denken* kann, ohne einen gewissen Schalk, einer kleinen Boshaftigkeit, einem kleinen Stachel? Neutrales denken, nach- und weiterdenken, ist das möglich? Im Sinne eines ‚Jenseits von Gut und Böse‘, also nicht der gemeinen Niedertracht, sondern aus der holistischen Vogelperspektive und mit der ‚große Vernunft des Leibes‘ (vgl. KSA 4, 39ff) betrachtet, muss diese Frage mit einem eindeutigen Nein beantwortet werden. Nietzsche schreibt u.a hierzu: „Diesen Übermuth und diese Narrheit stellte ich an die Stelle jenes Willens, als ich lehrte „bei Allem ist Eins unmöglich – Vernünftigkeit! Ein *Wenig* Vernunft zwar, ein Same der Weisheit zerstreut von Stern zu Stern, – dieser Sauerteig ist allen Dingen eingemischt: um der Narrheit willen ist Weisheit allen Dingen eingemischt! Ein Wenig Weisheit ist schon möglich; aber diese selige Sicherheit fand ich an allen Dingen: dass sie lieber noch auf den Füßen des Zufalls – *tanzen*.“ (KSA 4, 209) Losgelöst von aller Zweckhaftigkeit der Dinge verwirft Nietzsche die Vernünftigkeit, genau genommen, verwirft er sie gleichzeitig zusammen mit den Zwecken. Und stellt somit fest: „Und doch, was wäre nöthiger als Heiterkeit? Kein Ding geräth, an dem nicht der Übermuth seinen Theil hat. Das Zuviel von Kraft ist der Beweis der Kraft.“ (KSA 6, 57) In dem Begriff des *Lachens*, das zugleich eine Begegnung und Gabe von Geist und Herz ist, kulminiert dieser Sachverhalt.

Er soll nochmals konkreter an dem Paradebeispiel eines Philosophen, eines Weisen, verdeutlicht werden. „Das griechische Wort, welches den „Weisen“ bezeichnet, gehört etymologisch zu *sapio* ich schmecke, *sapiens* der Schmeckende, *sisyphos* der Mann des schärfsten Geschmacks; ein scharfes Herausmerken und -erkennen, [...].“ (KSA 1, 816). Diese ursprüngliche Bedeutung der Sisyphos-Figur zeichnet sich durch Schalk und skrupellose Schläue aus; er findet höchst ausgefallene Lösungen, durchaus frevelnd, analog zu Kunst und Wissenschaft, und bleibt dabei seiner sprichwörtlichen Sisyphosarbeit verpflichtet.

Was deutlich daraus hervorgeht, sind folgende relevante Aussagen: Älter als der Technikgebrauch ist das Geschmacksurteil. Und, das Lachen ist ein durch und durch ästhetisches Verhalten des Menschen. Wo Lachen jedoch mit Ästhetik gleichbedeutend ist, kann es nicht von derart dominant technikaffiner und rationaler Natur sein, dass es einen Cyborg unterstützt.

Nietzsche sagt: „Wie Vieles ist noch möglich! So *lernt* doch über euch hinweglachen! Erhebt eure Herzen, ihr guten Tänzer, hoch! höher! Und vergesst mir auch das gute Lachen nicht!“ (KSA 367 (20))

Meine Ausführungen möchte ich jetzt gerne, mehr oder weniger mit einer Provokation Nietzsches beschließen: „Je höher von Art, je seltener geräth ein Ding.“²⁴ (KSA 4, 364 (15))

Bibliographie

Kant, Immanuel, *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, In: ders.: Akademie-Ausgabe (AA), TB Bd. IV, De Gruyter, Berlin 1986.

Lanier, Jaron, *Friedenspreisrede des Deutschen Buchhandels 2014*. Unter: <http://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/819312/>

Lanier, Jaron, *Mindless Thought Experiments. (A Critique of Machine Intelligence)*. Unter: <http://www.jaronlanier.com/aichapter.html>

Lanier, Jaron, *You Can't Argue with a Zombie*. Unter: <http://people.advanced.org/~jaron/zombie.html>

Nietzsche, Friedrich: *Friedrich Nietzsche, Sämtliche Werke*, Kritische Studienausgabe (KSA), in 15 Bde., (Hrg.) Colli G.; Montinari M., München 1967f.

Ommeln, Miriam, *Die Technologie der Virtuellen Realität. Technikphilosophisch nachgedacht*, Peter Lang, Frankfurt a. M. 2005.

Ommeln, Miriam, *Die Verkörperung von Friedrich Nietzsches Ästhetik ist der Surrealismus*, Peter Lang, Frankfurt a. M. 1999.

²⁴ Anm.: „Wollt Nichts über euer Vermögen; es giebt eine schlimme Falschheit bei Solchen, die über ihr Vermögen wollen. Sonderlich, wenn sie grosse Dinge wollen! Denn sie wecken Misstrauen gegen grosse Dinge, diese feinen Falschmünzer und Schauspieler: – bis sie endlich falsch vor sich selber sind, schieläugig, übertünchter Wurmfrass, bemäntelt durch starke Worte, durch Aushänge-Tugenden, durch glänzende falsche Aushängewerke. [...]. Nichts nämlich gilt mir heute kostbarer und seltener als Redlichkeit.“ (KSA 4, 360 (8))

- Ommeln, Miriam, *Die ethische Janusköpfigkeit der Medienkunst: die Blickwinkel von Kunst und Informatik*. In: (Hg.) Maring, Matthias, *Bereichsethiken im interdisziplinären Dialog*, KIT Scientific Publishing, Karlsruhe 2014.
- Ommeln, Miriam, *Das Paradoxon der Wissensgesellschaft: freier Informationszugang für alle*. In: (Hg.) Maring, Matthias, *Fallstudien zur Ethik in Wissenschaft, Wirtschaft, Technik und Gesellschaft*, KIT Scientific Publishing, Karlsruhe 2011.
- Ommeln, Miriam, *Die Verschränkung von ethischen und ästhetischen Aspekten am technologischen Produkt des Ingenieurs: Design-techno-logik*. In: (Hg.) Maring, Matthias *Verantwortung in Technik und Ökonomie*, Universitätsverlag Karlsruhe, 2009.
- Ommeln, Miriam, *Perspektiven eines Doppelgehirns – ein wegweisendes Gebot für die Kultur(en)*. In: (Hg.) Sommer, Andreas U., *Nietzsche – Philosoph der Kultur(en)?*, De Gruyter, Berlin 2008.
- Ommeln, Miriam, *Wikipedia und Schwarmintelligenz: ein intelligentes Prinzip?* In: (Hg.) XXI. Deutscher Kongress für Philosophie, *Lebenswelt und Wissenschaft*, 2008. Unter: http://www.dgphil2008.de/fileadmin/download/Sektionsbeitraege/18-1_Ommeln.pdf
- Ommeln, Miriam, *Dionysisch philosophieren: Nietzsches Erkenntnisansatz neu ‚beleuchtet‘. Die Rehabilitierung der Aletheia innerhalb der Wissensstruktur des Logos*. In: (Hg.) Nietzsche-Forum München, *Themenschwerpunkt: Wissenschaft und Erkenntnis*, 2011. Unter: http://www.nietzsche-forum-muenchen.de/pdf/vtg_ommeln_nietzsches_erkenntnisansatz_neu_beleuchtet.pdf
- Ommeln, Miriam, *You are a Gadget. Du bist ein spielendes Spielzeug*. In: (Hg.) VIII. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Ästhetik (DGAE), *Experimentelle Ästhetik*, 2011. Online Kongress-Akten, Bd. 2, Unter: <http://www.dgae.de/kongress-akten.html>
- Ommeln, Miriam, *Der Cyborg, augmented reality, Google Glass und ihre Umschreibung als Leinwand*. In: (Hg.) IX. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Ästhetik, *Techne – poiesis – aisthesis. Technik und Techniken in Kunst und ästhetischer Praxis*. 2015, Online Kongress-Akten, Bd. 3, Unter: <http://www.dgae.de/kongress-akten.html>
- Ommeln, Miriam, *Erkenntnistheorie im Virtuellen*. In: (Hg.) Reschke, Renate; Gerhardt, Volker, *Geschichte, Affekte, Medien*, Akademie Verlag, Berlin 2008.
- Ommeln, Miriam, *Die Relevanz F. Nietzsche's für die Open-Source Bewegung*. In: (Hg.) LINUX-Tag, *Tagungsband des „12. Internationaler LINUX-Tag*, 2006.
- Ommeln, Miriam, *Cui bono? – Fragmentarisierung von Information*. In: (Hg.) Chaos Computer Club (CCC), *SIGINT 09, Proceedings*, 2009. unter: <http://events.ccc.de/sigint/2009/Fahrplan/events/3182.en.html>
- Ommeln, Miriam; Pimenidis, Alexis, *Kunstfreiheit statt Hackerparagraph*. In: (Hg.) Chaos Computer Club, *Proceedings des 26th Chaos Communication Congress (26C3)*, 2009. Unter: <http://events.ccc.de/congress/2009/Fahrplan/events/3572.en.html>
- Ommeln, Miriam; Katicic, Jurica: *Die Rolle der Intuition eines Ingenieurs in der Designphase*. In: (Hg.) Verlag der TU Sofia, Fakultät für Ingenieur- u. Betriebswirtschafts-ausbildung, *FDIBA-Konferenzband 2013: Wirtschaft und Technologie im Dienst der Gesellschaft*, 2013.